

beiden Kürzen Interpunctionspausen verträgt, beruht auf jener Laxheit des Sprechens, der gemäss jene Theile bald in raschem Flusse zusammenwachsen, bald sich wieder vernehmbar abgesetzt trennen, eine Spielweite, die der zweiten Hälfte des Hexameters, vor allem dem fünften Fusse fremd ist. Es ist in diesem dieselbe Eigenthümlichkeit des Rhythmus, welche so überaus häufig Vernachlässigung der Positionswirkung leichter Consonantengruppen bewirkt (278 mal), in Fällen wie *πετρόεσσα προσήυδα*, und so selten Verkürzung festeren vocalischen Auslautes vor vocalischem Anlaut gestattet, nämlich die kleine Pause nach der ersten Thesis dieses Fusses, wo fast ebenso häufig als nach der ersten Thèsis des dritten Fusses, d. i. in jedem zweiten Vers, ein Einschnitt bemerkt wird (Hom. Stud. I² 83), und das Streben hier den Tact des Verses durch das sprachliche Material zum reinsten Ausdruck zu bringen, indem man verschiedene Kürzen verwendet und dieselben vor Consonantengruppen durch Hinüberziehen dieser zur nächsten Silbe intact erhält. Wenn dennoch die leichteren Ausgänge *αι αι ει ου* an dieser empfindlichsten Stelle des Verses so häufig (102 mal) Aufnahme finden und Kürzung erleiden, kann man nicht umhin, nach einer diesen Process erleichternden Eigenthümlichkeit in ihnen selbst zu suchen. Dazu berechtigen die Ziffern der (S. 331, 345) mitgetheilten Tabelle, die unverhältnissmässige Häufigkeit ihrer Verkürzungen neben der Seltenheit der anderen. Ich zweifle nicht, dass das die Kürzung Unterstützende der zweite Bestandtheil dieser Diphthonge, das *ι* und *υ* war, welche im Flusse der Rede sich unwillkürlich jenen labialen und palatalen Reibungsgeräuschen näherten oder in sie umsetzten, welche die homerischen Gedichte uns noch in grossem Umfang als lebendige und dem Munde der Sänger geläufige Töne zeigen. Den Beweis dafür wird die weitere Untersuchung zu geben trachten.

